



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Deutsche in der Landschaft

Borchardt, Rudolf

München, 1927

Carl Gustav Carus: Paris.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

CARL GUSTAV CARUS

Paris.

Der erste Überblick dieses politischen Vulkans, welcher Europa mehrfältig gewaltsam erschüttert, ja von wo aus das Leben aller Völker eine bald schwächere bald stärkere, überall aber merklich fühlbare Umstimmung erhalten hat, wäre denn also gewonnen, und irgend eine Ausweitung auch meiner Gedankenwelt wird, ich fühle es, in Folge dieses Eindrucks nicht fehlen können. - Denn wie es auf das Gemüt des rein und frei organisierten Menschen nicht ohne nachhaltige Wirkung sein kann, wenn ihm die mächtigsten Erscheinungen des Erdlebens - das Meer und die Alpenwelt, zuerst entgegentreten, wenn er von dem Gewahrwerden dieser riesenmäßigen Erscheinungen an, oft sofort einen andern Massstab für alles Naturleben sich aneignet, so kann es eben so wenig ohne bedeutenden und bleibenden Eindruck sein, wenn er in einen Brennpunkt des grossen unsichtbar sichtbar fortschreitenden Menschheitslebens sich versetzt findet, und wenn ihm dadurch mit einem Male ein neuer Massstab für Kulturgeschichte und politische Bewegung grosser Menschheitmassen geboten wird.

Aber zu wie vielerlei Betrachtungen bietet ein solcher Zentralpunkt nicht Gelegenheit dar! Jeder wird hier für seinen Standpunkt eine besondere Ernte finden! Einige mehr politisch Gesinnte mögen ihr geistiges Auge auf die Abschätzung der Gesamtkraft einer solchen gewaltigen Volksmitte richten, oder mit Abwägung der Richtungen und Mächtigkeit einzelner Parteien solcher zentraler Massen sich beschäftigen; und andere mit statistischen Rücksichten die

Vergleichungen anstellen, um wie viel dieser fränkische Zentralpunkt des Kontinents an industrieller, angewandt wissenschaftlicher Kraft von der Mitte britischen Volkslebens übertroffen werde, und um wie viel er hinwiederum London als scientificher transzendentaler Wirkung überbiete, – wenn ich aber bedenke, was mir für meinen Standpunkt am meisten eignet, so denke ich, es ist am angemessensten, dass ich mir vorzüglich und zunächst deutlich zu machen suche, was die Naturelemente, was Wasser, Luft und Boden wohl beigetragen haben können, diese mächtige politische Wirkung, diese Konzentration eines eigentümlichen Menschheitslebens gerade an diesem Orte zu bewerkstelligen.

Ich werde also vor allen Dingen zusammenzufassen suchen, was mir von der Stimmung der Luft und der Wolken, den atmosphärischen Farben und der Lichtwirkung, so wie von der Natur des Bodens und des Wassers einigermaßen klar werden konnte, und so würde ich denn, nachdem ich aufmerksam Beobachtungen, Erfahrungen und Resultate, eigene und fremde mit möglichstem Fleisse gesammelt habe, etwa folgendes hierüber zu bemerken finden:

Schon von der Champagne her, das Tal der Marne entlang bis zu ihrem Eintritt in die Seine nimmt das Land mit seinen mässig erhobenen flach hingestreckten kalkigen Höhen etwas von der Fläche eines ruhig wallenden Meeres an. – Erscheint somit in der Physiognomie der Bildung des Bodens eine Annäherung des Landes zum Meere, so wirkt auch hinwiederum die Luft des nahen Meeres und zwar eines Weltmeeres wesentlich auf die Atmosphäre dieses Landstrichs und dieser gewaltigen Stadt. – Schon ist ein

merklich anderer Himmel über Paris als über Deutschland! - der erste Blick auf die Wolkenbildungen an den Spätsommertagen nach meiner Ankunft - das wunderbar weiche und südlich verblasene in diesen Wolkenformen und Farben - ohngefähr wie iches früher in Neapel und doch wieder anders, gesehen hatte - liess mich diese Wahrnehmung machen. - Als ich aber an einem dieser Abende gegen Sonnenuntergang mich auf dem Pont royal befand, als die Sonne hinter die im wärmsten Duft den westlichen Abfluss der Seine beschattenden Wolken sich zur Hälfte verbarg, und durch diesen zarten südlich geröteten Duft mit dem glänzendsten Goldleuchten hervorblitzte, während hoch über den feinen Cirro-Cumulis der südlichen Wolkengebilde die schon breitere Mondsichel im milden Weiss schimmerte, da war mir diese Bemerkung noch entschiedener! - Steht man endlich bei sommerlicher Nachmittagsbeleuchtung auf der Anhöhe des Jardin des plantes, über der prächtigen hundertjährigen Ceder unter jener von allen Reisenden erwähnten bronzenen Gloriette, blickt über die Cypressen, Zirbelkiefern, Pinien, und das weithinschattende Dach jener Ceder auf die ungeheure ringsum sich lagernde Stadt, nach Montmartre und den Höhen von Père la Chaise hinüber und gegen die Ebenen von Vincennes hinaus, - dann erkennt man auch bald ein um so viel anderes atmosphärisches Licht, welches ich in einiger Hinsicht dem über die Gegenden Oberitaliens ausgegossenen wohl vergleichen möchte, wenn nicht jener schon bei den Ebenen der Champagne erwähnte milchige Duft, den ich nur den Ausdünstungen eines an die nahen Küsten flutenden Weltmeeres zuschreiben kann, einen merklichen Unterschied bedingte und einigermaßen an das Ansehen

der neapolitanischen Küste, wenn der Scirokko weht, erinnerte. – Indem nun überdies grossenteils die finstern hohen Dächer unsrer Gegenden hinwegfallen – indem die Häuser mehr in Parallelogrammformen sich aneinander reihen, und indem sie mehr einer vorherrschend wagerechten Zeichnung in ihren Gruppierungen folgen, so gewährt dies mit dem gelblichen Grau der Mauern, der schieferfarbenen Bedachung, bei dem vielfach sichtbar werdenden weisslichen Boden, untermengt mit sparsamem Grün, in diesem milchigen Ton, vom heitern Licht umflossen, die eigentümlichste und man darf sagen reizendste Wirkung. Gibt man nun ferner Achtung, wie auch bei eintretenden Übergängen zu unfreundlichem, regnichten kühlen Wetter die Luft seltener jene widrige Rauigkeit annimmt, welche uns in der Heimat nur zu oft lästig fällt, und hört man ferner von Personen, welche jahrelang hier gelebt und das Klima von Paris mit dem von Deutschland in gleichen Breitegraden verglichen haben, dass jene gewisse Mildigkeit der Luft, jene ganz besondere und weder vom Thermometer, Barometer oder Hygrometer zu bestimmende wohltuende Einwirkung der Luft auf das Hautorgan (worüber in physiologischer Beziehung und in Vergleich mit der Mildigkeit mancher Wässer sich noch viel sagen liesse), hier bei weitem mehr herrschend sei als in unsern Gegenden – so muss man sich wohl veranlasst finden nachzudenken, woher eine solche Erscheinung wohl abzuleiten wäre. – Nun haben uns aber die neueren Forschungen über die Klimaten der Erde, Forschungen welche eigentlich erst einen höhern Sinn bekommen haben, seit Alexander von Humboldt auf den Gedanken kam, die Orte bekannter gleicher mittlerer Temperatur über die ganze Erdfläche

durch Linien zu verbinden, welche er Isothermen-Linien genannt hat, mit grosser Bestimmtheit erfahren lassen wie mächtig der Einfluss sei, den das Meerumflossensein der Länder oder ihre einförmige Landerstreckung auf ihr Luft- und Wolkenleben und auf die Erwärmung oder Erkältung derselben ausübt. - Was gibt den weiten Flächen Afrikas die versengende Hitze, und den nördlichen Flächen Asiens die ertötende Kälte als die Entziehung jener ausgleichenden mildernden Einwirkung des Meeres, welches das eigentliche Blut der Erde ist? - Was macht, dass unter gleichen Breitengraden Europa so viel wärmer ist als das nördliche Amerika? und was hinwiederum gibt der britischen Insel eine verhältnismässig so bedeutend mildere Temperatur als dem mit ihr in gleichem Breitengrad liegenden Kontinent von Europa? was anders als eben jenes Meerumflossensein und die Erwärmung ihrer Luftschichten durch grosse Meeresströmungen, welche aus den Äquinoktialgegenden der Erde in regelmässiger Bewegung erwärmte Wassermassen in höhere Breitengrade heraufbringen? - Und so schlagen denn auch die Pulse des Weltmeeres zwischen Europa und Amerika mildernd und ausgleichend an diese Küsten Frankreichs und tragen dazu bei, das Klima von Paris auf einen höhern Grad von Gelindigkeit zu bringen, als der sein würde, welcher sich allein aus dem Breitengrade von 48 Grad 50 Minuten ergeben müsste. Man findet daher die mittlere Temperatur des Jahres für Paris beinahe 11 Grad Wärme, während z. B. das 18 Minuten südlicher und nur 56 Toisen höher gelegene Strassburg nur 9,78 Grad mittlere Wärme erhält. - Dabei ist allerdings nicht zu leugnen, dass die vielen der Atmosphäre mitgeteilten Wasserteile häufigen Regen und öftere Schwankungen

im Barometerstande herbeiführen, so dass sich trotz seiner Mildigkeit das Klima der schönen Stetigkeit südlicherer Gegenden keineswegs erfreut. – Wie mächtig indes wirken nichts destoweniger mildere leichtere Luft und mindere Kälte auf den physischen und durch diesen auf den psychischen Zustand des Menschen! eine leichtere Atmung, eine freiere Hauttätigkeit geben einen raschern Blutumlauf, leichtere regsamere Muskeltätigkeit und grössere Heiterkeit des Geistes; alles Momente, welche zu bedenken sind, wenn man sich die Eigentümlichkeit französischen und insbesondere Pariser Volkslebens in jeder ihrer Bedingungen deutlich machen will. – Soll ich nun noch von Wasser und Boden erwähnen was mir bezeichnend scheint, um noch sonst vom Naturleben aus das Phänomen dieser bedeutenden Örtlichkeit zu erklären, so möchte ich zuerst der breit gehobenen weitausgedehnten, gegen Süden immer entschiedener vulkanisch werdenden Höhenzüge gedenken, welche das Flussgebiet der Seine von dem des Rheins, dem der westlich strömenden Loire und dem der südlich abfliessenden Saône abscheiden. In allen diesen Erhebungen finden wir selten und um Paris gar nicht jene primitiven Gebilde der Erdrinde, jene granitischen oder gneisartigen Felsarten, deren uralte Erhebung durch allmähliche Verwitterung weites fruchtbares Erdreich bedingt hätte, während sie in ihrem Innern durch Heraufsendung reiner kristallheller Trinkquellen der Vegetation wie den anwohnenden Menschen eine stärkende Erquickung darbieten könnte; nein! diese Erhebungen, und namentlich die in und um Paris gehören ganz andern Perioden an! – Ohngefähr so wie die nördlichen Abdachungen Asiens ganze Inseln von Elefantenknochen nach dem Eismeere geschwemmt

haben, wie die Sandstein- und Mergelkalklager von England die Grabstätte ungeheurer Reptilien geworden sind, so deuten auch diese Pariser Schichtungen des vorzugsweise kalkigen Bodens darauf, dass hier in der Urwelt die gewaltigsten Vorgänge gewütet, bald Meerwasser-, bald Süßwasserbedeckungen sich mannigfaltig, und oft rasch aufeinanderfolgend wiederholt, und dadurch eine Menge der verschiedensten Tiere, deren Geschlechter jetzt aus der Reihe lebender Geschöpfe längst gänzlich verschwunden sind, ihren Untergang gefunden haben; ein Untergehen, welches um so mehr eigentümliches hat, da die Süßwasserkalk- oder vielmehr Gipslager des Montmartre die Reste ganzer untergegangener Sippschaften von Säugetieren in wahre Versteinerungen aufgenommen und unter mehrfältigen Lagern von teils See- teils Süßwasser-Konchylien begraben zeigen, da man sonst die Überreste höherer Tiere nur im aufgeschwemmten Lande zu finden gewohnt ist. Bleibt es nun mehr als wahrscheinlich, dass der Boden an und für sich ebenfalls nicht ohne Einfluss auf die Eigentümlichkeit der auf ihm lebenden Volksstämme bleiben könne, und dass ein auf urgranitischem Boden lebender, von urkräftigen Quellen sich tränkender Menschenstamm in mancher Hinsicht sich unterscheiden müsse von einem, unter übrigens ganz gleichen Umständen auf wasserarmen kalkigen oder reinvulkanischen Gebirgsarten lebenden, so dürfen wir auch ferner annehmen, dass der mehr aride, oft quellenlose Boden dieser im nördlichen Frankreich und namentlich im Becken von Paris herrschenden, so vielfältige Revolutionen der Erde bezeugenden Kalklager gar wohl vermittelt der vielfältigen Bedingungen, welche er sonst herbeiführt, einigen Teil haben könne

an dem beweglichen, gereizten und gärenden Charakter dieser gallischen Stämme überhaupt und des Ortes, wo sie sich zumeist konzentriert haben.

Gewährten nun übrigens die weit und breit ausgedehnten Höhen des gallischen Bodens schon in früher Zeit zahlreichen Völkerschaften hinlängliche Wohnstätten, so war es doch natürlich, dass eben aridere Natur des Plateaus und grössere Fruchtbarkeit der Täler, so wie die Erleichterung des Verkehrs mittels wasserreicher Ströme, jene Völker gegen die letztern herabdrängte, und wie wir oftmals da, wo zwei solche Venen des Erdlebens zusammenkommen, das bewegteste Volksleben sich entwickeln sehen (Beispiel dessen könnte Rhein und Main in unserem Vaterlande sein), so erklärte es sich, wie auch hier nahe am Einflusse der Marne in die Seine eine Stätte sich bilden konnte, welche nach und nach zum Mittelpunkt erst der nächsten und endlich der gesamten gallischen Stämme geworden ist. Mag man nun mit Recht oder Unrecht den Namen Paris von bar so viel als barque und dem hier einst einheimisch gewordenen Isisdienst ableiten und darauf das Schiff (bar) im Wappen der Stadt beziehen – merkwürdig und wahr bleibt es deshalb immer, dass die diese Gegend bewohnenden Parisii sich auf der Seine-Insel zuerst befestigten, dass sie dadurch die ersten Begründer späterer Grösse wurden, und dass man diese Ansiedelung auf die lebhaftige Neigung des Volkes zum Stromverkehr deuten kann, ein Verkehr der hier um so wichtiger wurde, je mehr er die Verbindung oder auch die Gegenwirkung dieser Stämme zu dem ihm in so vieler Hinsicht antagonistischen Volksleben jenseits des Kanals befördern musste. – Wer aber, der die Geschichte der Völker diesseits und jenseits des Kanales mit einiger

Aufmerksamkeit verfolgt, darf es leugnen, dass gerade in dieser Entgegensetzung, in dieser Reibung und scharfer Gegeneinanderwirkung beider die Grösse und die mächtige Bedeutung von Frankreich und England, von Paris und London für Europa nicht allein, sondern für die gesamte Erde gegeben worden ist?

STIFTER

Wien.

Sehr oft, und namentlich schon in späteren, reiferen Jahren, erwartete ich durch die Güte des Türmers, mit dem ich Bekanntschaft gemacht hatte, auf der höchsten Höhe des Turmes das Erwachen des Tages. Ich stieg zu diesem Zwecke entweder schon vor Tagesanbruch auf den Turm, oder ich durchwachte die Nacht auf demselben, und stieg bei noch vollständigem Sternenscheine auf meinen Beobachtungsplatz. Diese Nachtpähen waren das lohnendste. Erst gegen den Morgen hin wird die Stadt stille, und es gibt nur eine kurze Zeit nach Mitternacht und vor dem Morgen, in welcher es in der Stadt Nacht ist. Da liegt sie unten wie tot und starr. Und wenn man auf dem Turme hoch oben ist, von den prangenden Sternen umgeben, von der umliegenden Landschaft nichts im einzelnen gewahrend, sondern nur die dunkle Scheibe derselben erblickend, die von der lichten, sternflimmernden Himmelslocke geschnitten wird, und wenn man dann niedersieht in die schwarzen Klumpen der verschiedenen Häuserdurchschlingungen, in denen sich die Nachlichter wie